

Planungsbericht Bildungskleeblatt

Die neue Schule Aargau – ein Eldorado für die Heilpädagogik?

Von Rolf Walser, Grossrat (FDP), Baden, rolf.walser@nexus.ch

Was sich bei der grössrätlichen Behandlung des Aufgaben- und Finanzplanes (AFP) in den letzten beiden Jahren schleichend abgezeichnet hat, scheint jetzt die Schule Aargau mit dem vor der Tür stehenden Bildungskleeblatt vollends einzunehmen: die flächendeckende Einführung der Integrativen Schulungsform (ISF). Auf leisen Sohlen kam sie daher, die aus heilpädagogischen Kreisen in der Bildungskommission geforderte Erhöhung der Anzahl Schulen, die in den Folgejahren integrativ geführt werden sollen - und erstaunlicherweise blieb es auch bei der AFP-Beratung im Parlament leise. Es scheint als hätten sich die Parlamentsmitglieder diese Diskussion noch aufgespart. Die vom Bildungsdepartement anvisierte Einführung von ISF soll vor allem zum Zweck haben, die vielen Kleinklassen zu reduzieren - an sich ein lobenswertes Ansinnen, haben zum Beispiel nur schon Einschulungsklassen (zwei Jahre für das erste Schuljahr) in den letzten 10 Jahren um 100% zugenommen. Gerade dieses Problem wird aber durch die gute Idee, eine Grund- oder Basisstufe einzuführen eliminiert werden. Wirft man einen Blick auf die übrigen Kleinklassen wird auch da augenfällig, dass die Nichtbeherrschung der Deutschen Sprache das Hauptproblem ist und Verhaltens- oder andere Auffälligkeiten wohl eher ein sekundäres Problem darstellen oder als Folgeproblem der fehlenden Deutschkenntnisse zu werten sind. Gemäss Schulstatistik weisen Einschulungsklassen einen Fremdsprachenanteil von ca. 45% aus, wobei ca. 30% der Schüler als in Deutsch ungenügend taxiert werden. In Kleinklassen liegt der Anteil fremdsprachiger Schulkinder sogar bei ca. 60%, ca. 30% in Deutsch ungenügend. Es ist mir schleierhaft, weshalb diese Fakten das Bildungsdepartement zum Schluss kommen lassen, nun in ISF das Heil finden zu wollen. Als logische Konsequenz gilt es doch viel eher, die Ressourcenzuteilung in Deutschunterricht dort wo nötig zu erhöhen und nicht jedem Schüler eine Heilpädagogin zur Seite zu stellen, so wie das ISF vorsieht. Es muss primär darum gehen, in den Regelklassen wieder ein genügendes Deutschniveau zu erreichen. Die ausufernde Nutzung des sonderpädagogischen Angebotes (Psychomotorik, Logopädie, Legasthenie- und Dyskalkulietherapie) ist in jüngerer Vergangenheit schon einige Male schweizweit diskutiert worden. Ursprung war dabei eine vom Zürcher Regierungsrat im Jahre 2004 in Auftrag gegebene Studie, die zu Tage brachte, dass nur noch etwa 42% der Primarschüler die Schule ohne Genuss einer sonderpädagogischen Massnahme 'überstehen' und da und dort auch schon von der Pathologisierung der Schulkinder die Rede war. In einer von mir eingereichten Interpellation aus dem Frühjahr 2005 antwortete der Regierungsrat auf die Frage, ob evtl. eine Korrelation zwischen steigendem Angebot und gestiegener Nachfrage zu erkennen sei wie folgt: "Es liegen wissenschaftliche Studien und Evaluationen vor, welche die These eines Zusammenhangs zwischen Angebot und Nachfrage unterstützen. Dieser Zusammenhang zwischen Angebot und Nachfrage besteht jedoch nicht im marktwirtschaftlichen Sinn, sondern derart, dass eine hohe Angebotsdichte eine erhöhte Nachfrage erzeugt. Insbesondere im Bereich von Sonderschulen, aber auch bei Sonderklassen werden Angebote in dem Ausmass, in dem sie zur Verfügung gestellt werden, auch tatsächlich genutzt." Mit dem nun im Bildungskleeblatt geplanten Schritt, ISF flächendeckend einzuführen begibt sich der Regierungsrat auf ein sehr teures Terrain (die Heilpädagogik hat ihren Preis), öffnet der Heilpädagogik Tür und Tor und führt die Schule Aargau auf einen falschen Pfad. Das Problem 'Deutsch' wird so nicht bei der Wurzel angepackt. Die überladene Bildungskleeblatt-Vorlage ist dringend um das Vorhaben ISF zu erleichtern.